

Die Ordensgemeinschaft ist in Solidarität vereint



Die Dreifaltigkeitsprovinz von Curitiba/PR hat ein Solidaritätslager in Lages/SC eingerichtet. Das Beispiel dazu ist die Schule Santa Rosa, die die Konkretheit des Glaubens zeigt, wie der Direktor Alderi Oldra erklärte: "Wir glauben, dass es unsere Aufgabe als Lehranstalt ist, die Solidarität zu fördern, denn die Nächstenliebe ist eine der wichtigsten Gaben des Lebens. Wir wissen, dass die Spende im Vergleich zum tatsächlichen Bedarf in diesem Moment noch

klein ist, aber diese kleine Geste ist der Beginn einer Bewegung zur Unterstützung der bedürftigen Familien unserer Stadt".

Die Schule Santa Rosa de Lima hat mehrere andere Aktionen zur Bekämpfung der Auswirkungen des neuen Coronavirus durchgeführt: Spenden von Paketen mit Grundnahrungsmitteln in Zusammenarbeit mit dem Sozialdienst der Stadt, die diese Mittel an bedürftige Familien in Lages verteilen wird. Die Lehrer und Angestellten dieser Einrichtung haben den Betrag, den sie als Ostergeschenke erhalten würden, für Bedürftige abgegeben.

Persönliche Ressourcen werden kollektiv, persönliche Gaben werden in den Dienst des Lebens gestellt. Ein Beispiel unter vielen ist Vanessa Henrich, eine Freiwillige des Projektes "Laços de Vida" (Schule Santa Rosa), die mit großer Liebe weiterhin Mundschutzmasken herstellt, die dem Lages-Chemotherapie Sektor - UNACON - gespendet werden. Aus dem Glauben heraus und mit dem "Gewürz der Liebe", führt das erwähnte Projekt viele andere Aktionen durch, wie Ana Claudia, die Koordinatorin des Projektes, sagt.



In der Hauptstadt Curitiba, im großen Stadtzentrum, helfen unsere Schwestern verschiedenen Migrantengruppen. Im Viertel Vila Verde helfen die Schwestern den hilfsbedürftigen Familien, dessen Kinder im Sozialprojekt sind.



In der Herz-Jesu-Provinz in Florianópolis/SC schauen sich die Schwestern um, wo sie helfen können. Arbeiter des Großen „Müllsammelstelle Frei Damião“, die ihren Lebensunterhalt durch das Sammeln von Müll verdienen, haben ihr Einkommen verloren. Dadurch entstand der Schrei des Hungers. Die Schwestern haben große Pakete mit Grundnahrungsmitteln gespendet. Auch vielen Familien vom Berg Monte Serrat, in der Nähe der Noviziatskommunität, wird geholfen.

Im Erziehungsnetzwerk Göttlichen Vorsehung haben die Schwestern auf die Bezahlung von zusätzlichen Unterrichtsstunden verzichtet, für die Schülerinnen und Schüler, deren Eltern nicht bezahlen können.

In der **Provinz „Mutter der Vorsehung“**, in Porto Alegre/RS, arbeitet Schwester Maria Helena Lorscheiter mit ihrem Team unermüdlich, um der Identität von AICAS (Intergemeinschaftliche Vereinigung der sozialen Fürsorge) gerecht zu werden. Diese Institution kennt die Verwundbarkeit und Gefährdung der Straßenbevölkerung aus nächster Nähe. Sie sagen: „Die Arbeit geht weiter! Hunger wartet nicht“!



Die Menschheit befindet sich aufgrund der Pandemie COVID-19 in einer Zeit der sozialen Distanzierung. Wie wir wissen, sind die Folgen schwerwiegend, vor allem für Menschen, die sozial stärker gefährdet sind, bei denen der Hunger nicht auf sich warten lässt, und es an adäquatem Wohnraum mangelt oder dieser gar nicht vorhanden ist. Die Risiken sind für Menschen größer, die auf der Straße wohnen und leben, denn es fehlt an Schutz- und Hygieneausrüstung. Und da gibt es auch Familien, die informell um Nahrung bitten. Also, es müsste und muss noch viel mehr getan werden! Die Arbeit der AICAS ist ein wesentlicher Dienst. Deshalb haben sie die Türen nicht geschlossen. Die Angst überwindend, suchten sie Hilfe, sie haben eine Kampagne zu Spenden von Nahrungsmitteln und Hygiene- und Schutzmaterial

begonnen und nutzten die Projekte in allem, wo es möglich war. In dieser Zeit der Pandemie sorgt AICAS auch dafür, dass auch bei den Nahrungsangeboten die Sicherheit sichergestellt wird. Sobald Spenden eingehen, sorgen sie dafür, dass sie die Bedürftigen auf organisierte Weise erreichen, und sehen darüber hinaus Möglichkeiten, auch die vielen anderen, die anklopfen und nicht von der Institution begleitet werden, einzubeziehen oder zu orientieren. Außerdem wird auf Distanz gearbeitet, da wo es möglich ist, zum Beispiel mit Jugendlichen, die von Schwester Maria Helenas Team über die Medien und sozialen Netzwerke begleitet werden. Angesichts spezifischer Situationen wird nach einer Möglichkeit gesucht, darauf zu reagieren. „Unser Kombi kommt und geht“.



„Ja, Leben sind wichtig, jedes Leben zählt!“ Die Vorsitzende der Institution nutzt diese Gelegenheit, um sich für die Sensibilität derjenigen zu bedanken, die zur AICAS kommen, um zu wissen, was sie brauchen, und die sich für die Sache der am meisten gefährdeten und der Ernährungsunsicherheit ausgesetzten Menschen einsetzen. Dankbarkeit gegenüber dem gesamten AICAS-Team für die Art und Weise, wie es sich bemüht, den Bedürftigsten in dieser schwierigen Zeit zu helfen.

In der “Rede Divina Providência de Ação Social e Cidadania” - REDIPASC, ebenfalls in Porto Alegre, sind wir alle in Quarantäne. Seit der Ankündigung von COVID-19 ist alles neu organisiert worden. Inmitten dieser Realität entsteht und wächst neu die Sensibilität, humanitäre Gesten geschehen und zwar auf kreative Weise. Eine lobenswerte Initiative aller Gruppierungen, mit denen wir im Bereich des Grundschutzes arbeiten, war, dass die Gruppen der Erzieherinnen und Erzieher in den Medien unter Einbeziehung ihrer Freunde und Familien zur Solidarität aufriefen. Durch die positive Resonanz war es möglich, Pakete/Tüten mit Lebensmitteln und Hygienematerial, sowie kleine Ostergeschenke für jedes der Kinder der Projekte zu kaufen. All diese Hingabe verdient unsere Unterstützung und unseren Beifall. Auch in den Projekten Guajuviras und Rio Branco wird die Verteilung von Paketen mit Grundnahrungsmitteln aus dem

Nahrungsmittelbeschaffungsprogramm fortgesetzt. Die in Betracht gezogenen Familien waren sehr dankbar.



Wir erhalten auch viel Hilfe beim Sonderschutz in den drei Heimen (Casas Lar). Die Kinder verlassen die Häuser nicht, sie folgen treu den Empfehlungen. Die Betreuerinnen und Betreuer begleiten sie bei ihren Aktivitäten und Aufgaben. Die Fähigkeit, einander zu verstehen und willkommen zu heißen, ist lobenswert, da die große Mehrheit unter persönlichen Grenzen leidet. Das diesjährige Osterfest wurde mit Intensität gelebt, mit Wortgottesdiensten und dem freudigen Besuch des Osterhasen, der sogar die Nachbarschaft belebte. Jede Geste war Grund für Freude und Dankbarkeit. Es gab schöne Überraschungen, in denen Geschenke, Eier und Schokolade nicht fehlten.

All dies beweist, wie engagiert sich unsere Mitarbeiter, Ehrenamtliche und Wohltäter für bedürftige Kinder und ihre Familien einsetzen.

Die **Provinz Hl. Geist**, von Cuiabá/MT berichtet folgendes: Inmitten der Pandemie und des Leidens schreien viele Menschen in unserer Nähe und in der ganzen Welt nach mehr Leben. „Christus richtet niemanden, sondern öffnet seine Arme am Kreuz, um alle aufzunehmen“, sagte Papst Franziskus am diesjährigen Karfreitag.

In Zeiten solcher großen Bedürfnisse, vor allem an Orten mit mehr COVID-19-Fällen, wo die städtischen Gesundheitsbehörden eine soziale Isolation verordnet haben, um die Ausbreitung des neuen Coronavirus zu verhindern, haben Menschen, die von informeller Arbeit leben, keine Grundnahrungsmittel, ganz zu schweigen von den vielen Menschen, die auf der Straße leben. Unter ihnen befinden sich auch zahlreiche Haitianer und Venezolaner, deren Situation noch kritischer ist.

„Er sah, fühlte Mitleid und kümmerte sich um ihn“ - Die Kommunitäten der Schwestern von Cuiabá, zusammen mit anderen sozialen und religiösen Institutionen, die ebenfalls solidarisch sind, haben sich die Situation der Venezolaner und Haitianer zu Herzen genommen. Es gibt etwa 3.000 Menschen in gefährdeten Situationen. Das erste Ziel ist, den Hunger dieser Menschen zu stillen! Es werden Pakete mit Grundnahrungsmitteln und Hygienematerial verteilt.

Andere Situationen, in denen die Provinz Cuiabá einen Beitrag leistet, sind: Solidarität durch finanzielle Hilfen für Kollegen im Lehramt, die ihren Vertrag für das Schuljahr noch nicht verlängert hatten und sich in Schwierigkeiten befinden; Hilfe beim Sozialprojekt für Betreuerinnen und Betreuer sowie für Menschen, die sich im Prozess der Genesung von der Drogenabhängigkeit befinden. Viele Obdachlose gehen in dieser Zeit zu den Häusern der Schwestern und bitten um Nahrung, um ihren Hunger zu stillen, und werden je nach Möglichkeiten der jeweiligen Kommunität unterstützt; andere Schwestern tragen dazu bei, indem sie Mundschutzmasken für Menschen anfertigen, die sich diese nicht leisten können.

In Santa Cruz, in Bolivien, ist die Situation wegen des Coronavirus alarmierend und, wie in jedem anderen Land sind die übernommenen Maßnahmen durch die Behörden radikal. Die Erlaubnis, das Haus zu verlassen, wird durch die letzte Nummer des Ausweises kontrolliert. Man kann ganze Familien sehen, wie sie ungeschützt und der Ansteckungsgefahr ausgesetzt, das essen, was sie im Mülleimer finden. Viele sagen: „Ich werde nicht an dem Virus sterben, sondern am Hunger.“ Das geht tief zu Herzen! Die Schwestern versuchen, die Solidarität unter den Nachbarn zu fördern, damit sie sich gegenseitig helfen können. Auf diese Weise bereiten sie etwas zum Essen vor und verteilen es an die Menschen in der Nachbarschaft, an Kinder und ältere Menschen. Sie zeigen auch Solidarität mit den Müttern, indem sie Milch für ihre Kinder besorgen.

Es gibt eine besondere Fürsorge für die älteren Mitschwestern, indem ihnen alle Aufmerksamkeit geschenkt wird, damit sie zu Hause bleiben und geschützt sind. Es ist auch eine Geste der inneren Solidarität.

Wir sind ein Sandkorn in einer entscheidenden Zeit, in der die Ärmsten am meisten betroffen sind.

In der **Region Mineira da Providência**, werden einige Kräfte mobilisiert, um wie die Hebammen in Ägypten zu versuchen, Leben zu retten.

Am 8. April erhielten 57 Familien von insgesamt 198 Personen aus drei Gemeinden: Caraíbas (in Pedras de Maria da Cruz), Croatá (in Januária) und Canabrava (in Buritizeiro), alle im Norden von Minas Gerais, ein Päckchen mit Reinigungsmitteln und homöopathische Medikamente zur Stärkung des Immunsystems.

Für diese Aktion mobilisierten die Schwestern der Kommunität „São Francisco Vivo“ die populären Homöopathen Andreia Sol und Elaine Gomes, zusammen mit den Schwestern der Kommunitäten „Espaço Germinar“ und „Madre Bertha“. Dankbarkeit gegenüber so vielen Menschen, die sich sehr darum bemühen, Leben zu retten!

In dieser Sturmzeit der Pandemie hat uns der pastorale Dienst an den Männern und Frauen der Gewässer herausgefordert, Wege der Solidarität mit den Empfängern unserer Mission zu finden und dabei die Richtlinien der Weltgesundheitsorganisation zu respektieren. In diesem Sinne setzen die Schwestern die Technologie ein und beteiligen sich in Partnerschaft mit dem Nationalen Fischerpastoralrat an der Formulierung von Rundbriefen für die Fischerfamilien. Sie nehmen auch Teil an der Online-Gruppe „COVID-19 Observatorium in den Fischergemeinden Brasiliens“, an der pastorale Dienste und soziale Bewegungen, Akademiker und Forscher teilnehmen.

Möge die Göttliche Vorsehung uns die Gnade schenken, neue Männer und Frauen zu sein - im Bewusstsein, dass alles miteinander verbunden ist! Wir erleben die Osterzeit mit dem tiefen Wunsch, in uns und in der ganzen Menschheit den aktiven Glauben an den Vorsehenden Gott zu wecken, der sich in der Geschichte unserer Ordensgemeinschaft in der Gewissheit ausgedrückt hat: „Der Arm Gottes ist nicht verkürzt worden“! Er ist es, der uns an der Hand hält und uns durch diesen Sturm führt. Wir wollen offen sein für die Wege, auf die Er uns führen wird, um Zeichen Seiner Vorsehung bei der humanitären Aufgabe der Heilung unseres gemeinsamen Hauses zu sein.

In der **indonesischen Provinz**, in Java, Indonesien, war der 7. April 2020 voller Bedeutung, besonders für die Noviziatskommunität der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung. Sie feierte ihren 77. Gründungstag. An diesem Tag, im Jahre 1943, wurde das Noviziatshaus eröffnet. Als Ausdruck der Dankbarkeit, des Glücks und der Hoffnung teilten wir den Segen mit den Armen.



Inmitten des Aufbruchs des COVID-19, ist die Stadt Solo auch eine rote Zone der Verbreitung des Coronavirus geworden. Viele der „Ojekfahrer“ – ein populäres Transportmittel, Taxifahrer und Menschen mit geringem Einkommen blieben schutzlos. Als konkrete Solidaritätsaktion, bewegt auch durch die Fastenzeit, die uns immer weiterbewegen möchte, begann die Kommunität des Noviziates damit, Grundnahrungsmittel für die Samstagmahlzeiten bereitzustellen, wie z.B. Reis, Öl, Zucker, Instantnudeln.

Diese Initiative rührte die Herzen der Menschen in der nahliegenden Gemeinde Hl. Ignatius. Diese Gemeinde machte eine Solidaritätsaktion und brachte das Gependete zu den Schwestern mit der Bitte, dass sie es an die Bedürftigsten austeilten sollten.

Vor dem Noviziatshaus wurde ein Wasserhahn installiert, so dass sich die Menschen öfter die Hände waschen können.



In Temangung, eine Industriestadt, haben die Schwestern der Kommunität „Cor Jesu“ Pakete mit Grundnahrungsmitteln an die Familien, die ihr Einkommen ganz verloren haben, gespendet. Außerdem teilen die Schwestern beständig Reis für unzählige Taxifahrer aus.

„Was wir tun, ist nichts Großes, aber wenigstens gibt es Familien, die mit dem Segen, den sie erhalten, lächeln können. Möge die COVID-19-Pandemie bald vorübergehen. Wir sind dankbar, denn sie können auch sehen, dass wir glücklich sind. Wir werden im Glauben und in der Hoffnung gestärkt, und Solidarität wird immer gepflegt, um bedrohte Leben zu umarmen“.

Die **Region Malawi** in Afrika bereitet sich darauf vor, der Pandemie entgegenzutreten, indem sie kleine Aktionen durchführt, die das Bewusstsein der Menschen, insbesondere unserer Mitarbeiter, schärfen.

In der **Deutschen Provinz** und in der **Niederländischen Kommunität** ist die Sorge um unsere vielen älteren Schwestern, die nach bisherigen Erkenntnissen ein hohes Risiko für einen schweren Krankheitsverlauf mit Covid 19 haben, groß. Die Schwestern werden durch Besuchersperren und viele hygienische Maßnahmen geschützt. Aber auch in der Abgeschiedenheit sind unsere älteren Schwestern durch kleine Zeichen der Liebe und Zuwendung erfinderisch. Kleine Signale wie ein lieber Brief, ein Gebet oder ein Anruf haben gerade jetzt einen unschätzbaren Wert.

Unsere ganze internationale Ordensgemeinschaft war sehr betroffen, dass Sr. Godefriede Joosten und Sr. M. Jacqueline van Lier aus den Niederlanden am und mit dem Coronavirus gestorben sind.

Besonders dankbar sind wir in solchen Momenten für die große Gebetsverbundenheit in unserer internationalen Gemeinschaft. –

In diesem Augenblick, ist der Wesenszug Gottes, der unsere internationale Ordensgemeinschaft eint, die Solidarität. Es geht nicht mehr um „mich“, sondern um „uns“! Als Frauen der Auferstehung bekräftigen wir unser Vertrauen in den dreifaltigen Gott, der das Leben wünscht und auf die Güte und Weite unseres Herzens zählt.

Möge der Auferstandene Christus, Grund für all diese Bemühungen, unter uns bleiben, denn Er ist unsere Stärke, und in Ihm finden wir Leben in Fülle!